

Der „Meditator“ animiert zum Dialog

Neue Veranstaltungsreihe „KlangBildGespräch“ erlebt gelungenen Auftakt in der Klangwerkstatt

Detmold. Beim „KlangBildGespräch“ in der Klangwerkstatt, der Premiere für ein neues Veranstaltungsformat, ist ein anregender Gedankenaustausch über Gesehenes und Gehörtes entstanden. Eingeladen zu dem interdisziplinären Dialog hatten Petra Niederdorf (Kunstwerk Lippe) und Dr. Jörg-Peter Mittmann (Klangwerkstatt).

Die Synthese von Bild und Klang ist kein neuer Ansatz. Das Besondere hier ist jedoch, dass Künstler und Musiker persönlich anwesend sind und sich den Fragen des Publikums stellen. Dass beide Kunstformen sich kongenial ergänzen, ist auch der gelungenen Auswahl zu verdanken. Im Mittelpunkt stand das Bild „Meditator“ (2009) des Künstlers François Huguenin aus Hamburg, dessen Ausstellung noch bis zum 3. November im Gemeindehaus der Erlöserkirche am Markt zu sehen ist. Kombiniert wurde das Kunstwerk mit Musik des italienischen Komponisten Giacinto Scelsi (1905-1988), der sich in seinen Werken mit asiatischer Philosophie



Bild trifft Ton: François Huguenin mit seiner Arbeit „Meditator“ sowie Mareike Neumann und Maria Pache beim ersten „KlangBildGespräch“ in Detmold.

FOTO: KRÜGLER

auseinandersetzt.

Zur Einstimmung erklang „Arc-en-ciel“ (Regenbogen) (1973), beeindruckend vorgelesen von Maria Pache (Viola) und Mareike Neumann (Violine). In seinem Spätwerk

konzentrierte sich Scelsi auf die Klangfarbenvielfalt eines Tones. Seine Musik fordert Konzentration und wirkt hypnotisch.

Was Scelsi durch Reduktion von Tonhöhe und Rhythmus

erreicht, findet sich im Bild durch Reduktion von Farbe und Gestalt. Neben einem roten Punkt, der das Dritte Auge symbolisiert, wurde schwarze Tusche verwendet, die jedoch viele Schattierungen besitzt.

Die Gäste waren aufgefordert, sich dem Bild zu nähern, und fingen an, ihre Assoziationen zu äußern. Der Lotossitz des „Meditators“ sieht aus wie eine liegende Acht, die Unendlichkeit bedeutet. Gesucht wurde der Bildmittelpunkt, liegt er im Kopf oder in der Leere? Der Künstler war zum Schweigen verurteilt und durfte sich erst zum Schluss äußern.

Überraschend setzte die Bratsche ein und spielte einen Satz aus „Coelocanth“ (1955), das melodisch hin- und herspringt, aber bereits Zentraltöne sucht. Es erwuchs der Wunsch, nach der Musik nicht zu klatschen, wodurch eine höhere Konzentration und Stille entstand.

Nach dem Violinstück „L'Âme Ailée“ (Beflügelte Seele) (1973) wurden auch Fragen zur Musik bis hin zur Aufführungspraxis und inneren Haltung der Musiker erörtert und viele Parallelen entdeckt. Fazit eines Betrachters: „Bild und Musik ließen mich verstummen und führten zur eigenen Meditation.“ (krü)